

Thüren in Verbindung standen. Noch eigenthümlicher ist die mit Absicht nicht parallel, sondern in elliptischen Curven geführte Form der Langmauern. Man hat darin und in der Halbkreisform des Abchlusses Reminiscenzen an die alten kreisrunden Schatzhäuser und in diesen Halbkreiskammern den Ort für die Aufbewahrung des Staatschatzes erkennen wollen, doch stehen dieser Annahme starke Bedenken entgegen. Genau in derselben Anordnung fügte man nun etwa in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. (denn darauf deuten die Schriftzeichen der Verletzungsmarken) einen zweiten, nördlichen Flügel hinzu, dessen Langmauern man aber parallel aufführte. Zwischen beiden Gebäuden erhob sich aber ein Viereck von 13 M. Quadrat, in dessen Mitte sich ein viereckiges Fundament findet. Man darf darin wohl die Basis für die von Pausanias erwähnte Statue des Zeus Herkeios erkennen, bei welcher die Hellanodiken und die Kämpfer den Eid leisteten

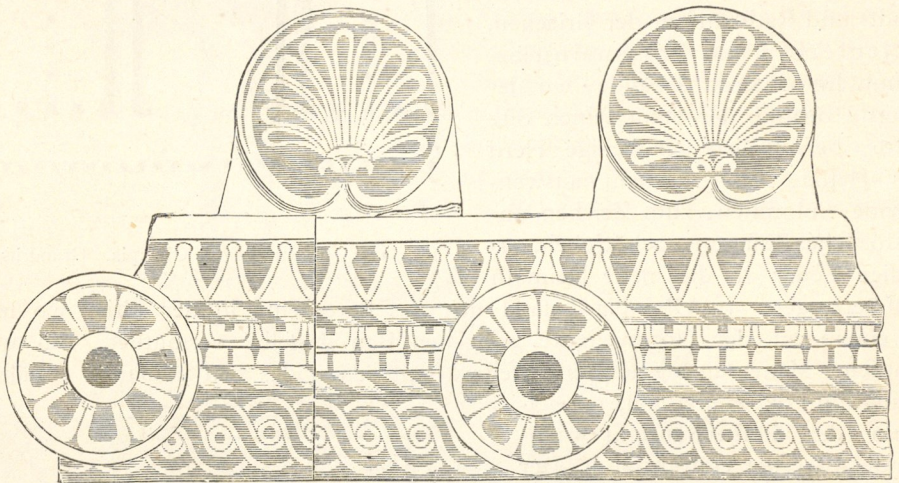


Fig. 131. Wasserseier vom Buleuterion zu Olympia.

mußten. Da aber Eide nur unter freiem Himmel geleistet werden durften, so hätten wir in diesem Fall diesen Theil des Baues als hypäthral anzunehmen. Die ganze dreitheilige Anlage wurde dann endlich durch eine ionische Vorhalle als einheitlicher Complex zusammengefaßt und abgeschlossen. Ueberaus werthvoll sind endlich die zahlreichen Reste von Traufrinnen, aus Terrakotta, welche man zum kleineren Theil in den Trümmern des Gebäudes, größtentheils in eine byzantinische Mauer verbaut, gefunden hat. Zunächst ist es die in Fig. 130 mitgetheilte Form, welche mit schwarzbraunen und dunkelrothen Ornamenten auf hellgelbem Grund geschmückt ist. Diese Farbenstimmung muß als eine hochalterthümliche bezeichnet werden, wie denn auch das Hohlkehlenprofil Verwandtschaft mit dem ägyptischen Kranzgesims aufweist. Auch die abwechselnd aufrechtstehenden und niederfallenden Blätter, welche diese Hauptform dekoriren, gehören noch nicht dem eigentlich griechischen Formensystem an. Dasselbe gilt von den Rautenmustern der unteren Theile. Dem jüngeren Flügel des Buleuterions dagegen darf man vielleicht jene zweite Traufrinne zuschreiben, welche der hellenischen Formsprache besonders durch ihre Kymatienblätter und das geflochtene Band bereits näher steht (Fig. 131). Auch die Farbentöne, schwarz und helleres Roth auf